Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 40

Artikel: Brief an einen Autostopper
Autor: Däster, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-498905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

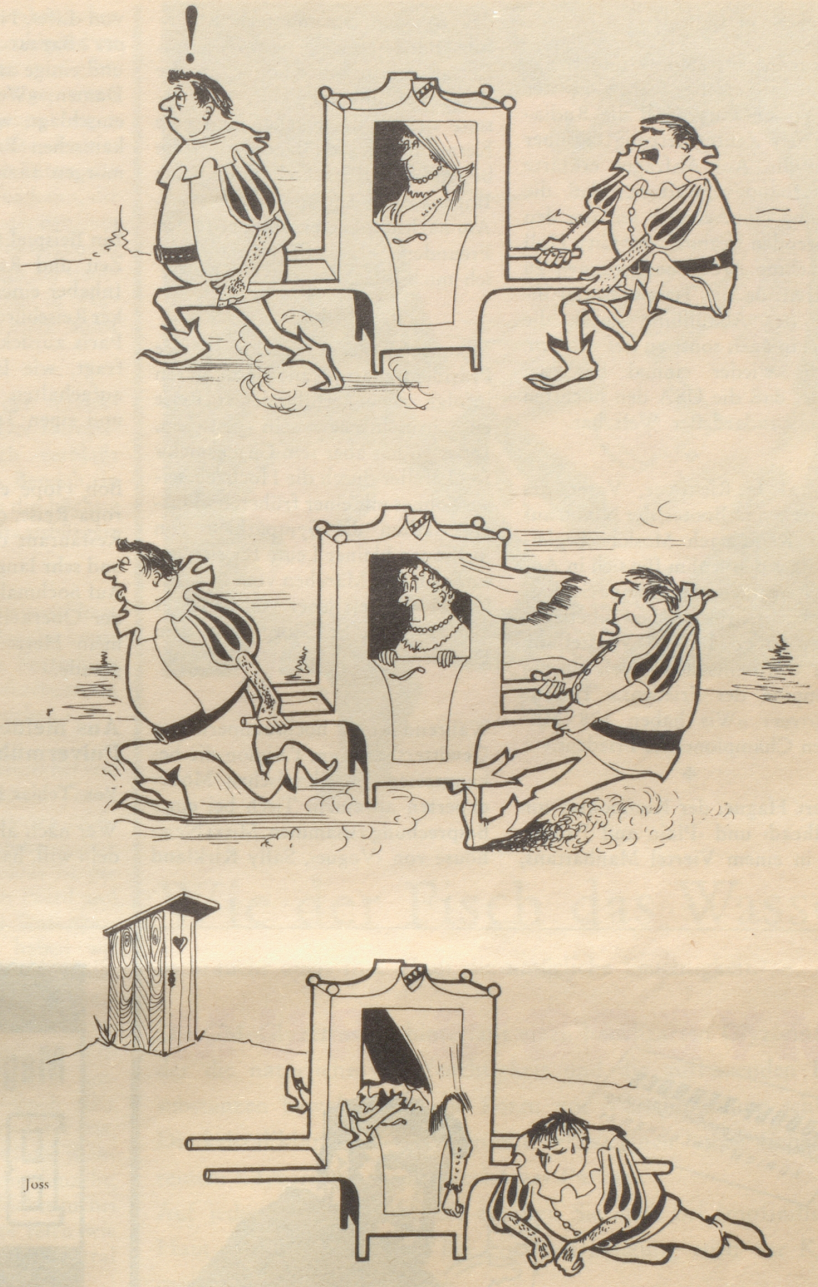
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief an einen Autostopper



Lieber junger Mann aus ... na ja.

Vielleicht erinnern Sie sich meiner. Ich habe Sie einmal am Straßenrand aufgeladen, wie einen Kartoffelsack, etwas außerhalb von Lausanne, gegen Genf hin. Nein, nicht Ihr vollgestopfter Rucksack von furchteinflößendem Ausmaß läßt mich an Erdäpfelsäcke denken, sondern Ihre Haltung. Und wenn ich es heute überlege, so bin ich nicht sicher, ob Kartoffelsäcke nicht imstande wären, mehr Freude am Aufgeladenwerden zu zeigen als Sie.

Nun, Sie haben natürlich vollkommen recht. Der Bevorzugte dieser Welt, der auf vier Rädern daherspaziert, hat die moralische Verpflichtung, Sie und Ihresgleichen gratis und franko in der Landschaft herumzuführen. Er kann nicht erwarten, aus den hängenden Gesichtszügen der Anhalter Freudenfunken sprühen zu sehen, wenn er sein Vehikel zum Stehen zwingt. Er darf höchstens bei sich denken: Diesen Gemütern täten zehn Meilen Heimat auf eigenen Beinen besser als tausend Automeilen quer durch Europa.

Als ich jung war – verzeihen Sie, daß ich trotz Ihrem süffisanten Lächeln der Versuchung schwer widerstehe, Ihnen zu predigen – als ich jung war, gab es noch keinen Autostop. Wir Buben durchstöberten die Inseratenspalten der Zeitungen nach Occasions-Velos, die für jene zwanzig oder dreißig Franken feil waren, welche wir mit harter Arbeit zusammengerackert hatten. (Harte Arbeit ist ein Ausdruck, der einem Laien kaum zu erklären ist. Vielleicht kann man es so sagen: Harte Arbeit ist, einem Laien erklären zu wollen, was harte Arbeit ist.) Und dann radelten wir uns jene strammen Muskeln zusammen, die es uns heute erlauben, kräftig aufs Bremspedal zu treten, wenn wir einen so weichwädigen Jüngling wie Sie am Straßenrand däumeln sehen.

Nun, lange dauerte das nicht mit dem Radfahren. Bald gab es nämlich keine Pneumatik mehr, weil unterdessen Krieg geworden war. Einer Ihrer Landsleute, ein Leithammel namens Adolf, hatte da allerhand von dem Zaun gebrochen, den er besser einfach weiter angestrichen hätte. Sehen Sie, ich würde das nicht erwähnen, wenn Sie nicht auf der Fahrt beim Schießstand zu Morges den Ausspruch getan hätten: «Ach diese Schweizer mit ihren Gewehren, die sind so putzig!»

Putzig sind wir, da haben Sie ganz recht. Ich war so putzig, Sie nicht gleich auf die Straße zu setzen. Ich war so putzig, Ihnen auf einem Umweg über die Quais die Stadt Genf zu zeigen, Ihnen, der Sie so echt ferienhaft tüchtig gleich außendurch bis an die Riviera durchrasen wollten. Es war auch putzig von mir, Ihnen eine Orange – verzeihen Sie: Apfelsine – anzubieten, und es war noch putziger, mit Ihnen Konversation treiben zu wollen. Weil die zornigen jungen Männer von heute, die per Autostop reisen, nicht einmal ein bißchen Geplauder geben wollen als Fahrpreis. Es sei denn, der Anblick eines gewehrtragenden Schweizers löse ihnen die Zunge ...

Wenn Sie beim Einsteigen schon keine Freude manifestierten, zeigten Sie auch beim Ausladen keine Genugtuung. Ich kenne Ihr Land und weiß von Freunden, die Ihre Landsleute sind, daß es in Ihrer Sprache ein Wort gibt, um Anerkennung auszudrücken: *Danke*. Hier herum sagen wir zwar eher ‹Merci›, selbst wenn wir Alemannen sind, aber wir verstehen auch das andere. Vielleicht sind Sie doch so lieb und ersetzen gelegentlich das Vokabular des Schnabels, der Ihnen gewachsen ist, durch das Wort ‹Danke›? Anzuwenden ist es a) wenn Sie zum Mitfahren eingeladen, b) wenn Sie vom Mitfahren ausgeladen werden und c) im Zweifelsfalle. Seien Sie aber vorsichtig – es gibt noch einen anderen Sinn dieses Wortes, den Sie vielleicht erahnen, wenn ich diesen Brief nun mit den Worten schließe: «Nochmals so einen Autostopper wie Sie mitnehmen? *Danke!*

Mit etwas abgebröckelter Hochachtung
Ihr Robert Däster

HOTEL WALHALLA, ST. GALLEN
Neubau 1959. Nächst Bahnhof. Alle Zimmer mit Privat-WC, Bad oder Dusche. Das elegante Restaurant au premier «Chez Caroline». Die Walhalla-Bar. Konferenzzimmer.
Poststr. 21 Tel. 071/22 29 22, Telex 5 71 60.
E. und B. LEU-WALDIS – ST. GALLEN
WALHALLA HALDENGUT BIER

Rorschach Hafen
B
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef